

# Störheimer Zeitung

Zugleich Anzeiger für den Staingau



**Erscheint** Dienstags, Donnerstags, Samstags. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Störheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. — Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Dreisbach, Störheim a. Main.

**Anzeigen** kosten die sechseckspaltige Postzeile oder deren Raum 50 Pfg. — Reklamen die sechseckspaltige Postzeile 2.50 Mk. Bezugspreis: monatl. 2.05 Pfg., mit Bringerlohn 2.25 Mk. durch die Post 8.50 fürs Vierteljahr.

Nummer 63      Telefon Nr. 59.      Donnerstag den 9. Juni 1921      Telefon Nr. 59.      25. Jahrgang

## Politische Rundschau.

### Die Regierungskrise behoben.

Wie zur Abstimmung über das Vertrauensvotum im Reichstag war man sich am Sonnabend noch völlig unklar, wie sich die Dinge gestalten würden. Nunmehr steht fest, da die Regierung eine so große Mehrheit erhalten hat, daß sie weiterarbeiten wird und eine Regierungskrise nicht eintreten dürfte. Bereits am Sonnabend haben zwischen den einzelnen Parteien längere Besprechungen stattgefunden, mit dem Ziel, die Deutsche Volkspartei in die Regierungskoalition aufzunehmen. Der Erfolg dieser Besprechungen ist denn auch gewesen, daß die Deutsche Volkspartei einerseits dem zum Vertrauensantrag enthielt, andererseits dem Vertrauensantrag zustimmte. Am Sonnabend ist noch keine Entscheidung weiter gefallen. Man wollte zunächst wie gefügt, die Abstimmung im Reichstag abwarten. Und da das Haus nunmehr vertagt ist, werden die Verhandlungen zwischen den Parteien hinter den Kulissen weiter geführt. Aus demokratischen Kreisen wird unserem Berliner Vertreter versichert, daß die Partei nach wie vor darauf dringen wird, daß die Regierungsbasis eine Verbreiterung erfährt. Man ist in demokratischen Kreisen auch davon überzeugt, daß die Sozialdemokraten sich schließlich dazu bereit finden werden, mit der Deutschen Volkspartei zu arbeiten. Andererseits steht es fest, daß die Sozialdemokraten den Unabhängigen Versprechungen gemacht haben und sich daher diesen gegenüber gebunden fühlen. Die Unabhängigen haben sich auf Grund dieser Versprechungen dazu bereit gefunden, für die Regierung zu stimmen. Die Deutsche Volkspartei ist bereit, in die Regierung einzutreten. Ihre anfänglichen Bedingungen hat sie beträchtlich herabgesetzt und erwartet nur, daß keine Änderungen innerhalb der Regierung vorgenommen werden. So besteht heute kein Zweifel mehr daran, daß die Forderung, vor allem müsse ein anderer Kanzler an die Spitze der Regierung, von der Deutschen Volkspartei fallen gelassen worden ist. Auch das Zentrum hat sich vollkommen auf die Seite der Demokraten gestellt und spielt eine vermittelnde Rolle zwischen Demokraten und Sozialdemokraten. Auf alle Fälle strebt man dahin, eine Regierungskrise zu vermeiden und eine starke Front gegen die Opposition von links und rechts zu bilden, um so das Arbeiten zu ermöglichen.

### Französische und englische Meinungen.

Dem „Daily Telegraph“ zufolge ist man bisher einer Lösung der oberschlesischen Frage nicht näher gekommen. Täglich werden sowohl schriftliche wie auch mündliche Mitteilungen zwischen Briand und dem britischen Botschafter in Paris, Lord Haldane, ausgetauscht, jedoch ohne augenscheinliche Ergebnisse u ohne Aussicht auf ein baldiges Einvernehmen.

Die „Times“ melden aus Brüssel, die Franzosen mühten sich ihre Forderungen vollkommener Duldung gegenüber den polnischen Insurgenten ändern, bevor es möglich sein werde, die Deutschen wirksam zu kontrollieren. — Dem Blatte zufolge sind in London Telegramme von aut unterrichteter Seite aus Oberschlesien eingetroffen, worin es heißt, daß die polnischen Insurgenten fortgesetzt verhaftet werden. Dem „Observer“ scheint es, daß Lloyd George für den Augenblick alle Hoffnung aufgegeben habe, eine Zusammenkunft des Obersten Rates zustande zu bringen. Die Ansicht der englischen Regierung sei augenblicklich die, daß es unmöglich sei, den französischen Vorschlägen betr. Einsetzung einer neuen Kommission von Diplomaten, Ingenieuren und Wirtschaftlern nach Oberschlesien zuzustimmen. Den in London eingetroffenen Berichten zufolge, scheinen inzwischen die polnischen Insurgenten auf dem Sattel zu sitzen. Sie kontrollieren die Lebensmittellieferung, und die französischen Streitkräfte schreiten nicht im geringsten gegen sie ein. Der „Observer“ erklärt, das Geheimnis sei, wo und warum Lloyd George sich von Frankreich in seine augenblickliche Lage manövrieren ließ, indem er den französischen Vorschlag einer Untersuchungskommission durch Sachverständige grundsätzlich angenommen habe. Nach seiner vor kurzem eingenommenen energischen Haltung hätte man allgemein erwartet, daß er dabei bis zum Ende verharre und sich diesem neuen französischen Versuch widersetzen werde.

### Die Engländer in Oberschlesien.

Die „Chicago Tribune“ meldet aus Oppeln, die Feindschaft zwischen den Engländern und Italienern einerseits und den Franzosen andererseits habe während der vergangenen Woche ständig zugenommen. Die Ankunft des englischen Generals Henniken mache es nötig, daß die britische Politik in Oberschlesien das Übergewicht erlange, denn der englische General stehe höher im Range als General Le Rond, der französische Oberbefehlshaber. In englischen, italienischen und neutralen Kreisen glaube man, daß, wenn die Engländer und Italiener nicht an die Politik der Abstim-

mungskommission maßgebend beeinflussten, die Franzosen die Gegenoffensive gegen die polnischen Aufständischen unwirksam machen würden, indem sie ihre eigenen Truppen zwischen britische und polnische Abteilungen schieben und so tatsächlich Korfanti schügen würden. Der Bericht schließt, obwohl die Aussichten auf Erfolg sich beträchtlich vermindert haben, da Korfanti nicht mehr in der Lage sei, seine Truppen zu bezahlen, erhalte er täglich doch noch aus Polen Truppen. Korfanti sei sehr guter Laune gewesen und habe offen über die guten Nachrichten gesprochen, die er ständig aus Paris erhalte. Er sei der Wirksamkeit der Hilfe sicher, die er von Frankreich erwarte. Er erklärte ferner, er mache sich keine Sorgen darum, was Lloyd George etwa tun würde.

### Der Streik in England.

Havas meldet: In Anbetracht des Erfolges der Lage in der Baumwollindustrie hat der Handelsminister die Vertreter beider Parteien zu einer gemeinsamen Besprechung eingeladen. Bekanntlich wollten die Arbeitgeber zuerst die Löhne um 6 Schilling bis 1 Pfund kürzen, dann wurde vorgeschlagen, die Löhne um 4,5 Schilling zu kürzen, aber beide Vorschläge wurden von den Arbeitnehmern abgelehnt. Endlich schlugen die Arbeiter eine Lohnkürzung von 3,2 Schilling vor, was jedoch die Arbeitgeber ablehnten. Die Verhandlungen dauern bereits 3 Wochen und werden nach dem „Weekly Dispatch“ in Manchester sicher noch lange Zeit in Anspruch nehmen. Mit 1 520 000 streikenden Bergarbeitern und 600 000 Baumwollspinnern, welche die Arbeit niedergelegt beträgt die Gesamtzahl der streikenden Arbeiter ungefähr 4 Millionen.

### Aus Angora.

Der „Main“ verbreitet eine Meldung des „Daily Telegraph“ aus Athen, nach welcher man aus Ekleon anläßlich, daß die Kemalisten die Eisenbahnlinien zerstört hätten, die den Franzosen bei einer evtl. Wiederaufnahme der Feindseligkeiten nützlich sein könnten. Aus Konstantinopel habe man erfahren, die Regierung von Angora habe General Gouraud eine Note gesandt, in welcher gesagt wird, wenn die Gegenanschläge von Angora nicht von der französischen Regierung in einer bestimmten Frist angenommen würden, würde der Waffenstillstand zwischen den französischen Truppen und den Truppen Mustafa Kemal Pascha von letzteren als beendet angesehen werden. Die Nationalisten hätten die Absicht

## Die wahre Liebe opfert sich.

Roman von Erich Friesen.  
(Nachdruck verboten.)

60  
Während das Brautpaar hier draußen in froher Jugendlust umherlief, saßen Frau Major v. Soltan und Dr. Fritz Vandvogt in dem kleinen Wohnzimmer beieinander in erstem Gespräch.  
Die Hochzeit war für die nächste Woche festgesetzt; man wollte nur noch Winters völlige Genesung abwarten. Und die besorgte Mutter hatte mit dem Hausfreund und Vormund ihrer Kinder noch allerhand Wichtiges zu verhandeln. Um ja nichts zu verpassen, ging sie nach ihrem Schlafzimmer, um sich ein Notizbuch zu holen, in dem sie sich verschiedene Eintragungen gemacht hatte.  
Dr. Vandvogt, der ein paar Minuten allein blieb, wollte die Gelegenheit benutzen, um den Arzt, der drinnen im Krankenzimmer weilt, beim Herankommen unter vier Augen nach dem Befinden des Patienten zu fragen.  
Jetzt hörte er die Tür drüben gehen. Rasch begab er sich nach der Treppe, um den Arzt nicht zu verpassen. Doch der Arzt mußte etwas im Krankenzimmer vergessen haben; denn er rief noch einmal zurück:  
„Schwester Virginia!“  
Die Tür öffnete sich wieder. Eine hochgewachsene Frau erschien auf der Schwelle. Sie hatte die dunkelende Brille abgesetzt. Ein starkes Fenster hereinbrechender Sonnenstrahl beleuchtete grell ihr ernstes Antlitz und ihre schönen, klaren Augen.  
Dr. Vandvogt fuhr zurück, als habe er einen Schlag ins Gesicht erhalten.  
„Großer Gott! Täuschte ihn ein Truggebilde seiner erregten Phantasie? ... Es konnte ja nicht Wirklichkeit sein. Konnte nicht!“

Aber diese Augen! Diese Haltung! Dieses — — Da trafen ein paar Worte an sein Ohr:  
„Guten, Herr Doktor. Es wird alles nach Ihrem Wunsch geschehen!“  
Eiskalt überlief es Fritz Vandvogt.  
Auch die Stimme! Warmherzigkeit!!  
In fliegender Hast riß er aus seinem Notizbuch ein Blatt, fristete ein paar Zeilen darauf, faltete es zusammen und eilte dem sich entfernenden Arzt nach.  
„Herr Doktor — einen Moment!“  
Der Arzt blieb stehen.  
„Nun?“  
„Geben Sie diesen Zettel Frau — — ich meine — der Schwester Virginia!“  
„Jetzt gleich?“  
„Ja, sofort. Es hat größte Eile!“  
Kopfschüttelnd kehrte der alte Arzt um und trug den zusammengefalteten Zettel ins Krankenzimmer. Schon längst hatte der erfahrene Menschenkenner geahnt, daß über dem Leben dieser Schwester Virginia ein Geheimnis schwebte, daß dort eine Tragödie verborgen lag, von der man den Schleier am besten nicht hob. Sollte die Katastrophe so nahe sein?  
Arme Schwester Virginia!  
Den ganzen Nachmittag über besand Dr. Fritz Vandvogt sich in leicht erklärlicher Aufregung, und es bedurfte seiner ganzen Selbstbeherrschung damit er sich Frau v. Soltan und Ely nicht verriet.  
„Was wird sie tun?“  
„Das war sein einziger Gedanke. Denn daß diese geheimnisvolle „Schwester Virginia“ mit der verschwundenen und später als „tot“ bezeichneten Ruth v. Tredlow identisch war, stand bei ihm fest. Waren ihm doch bereits damals, als Frau Tredlow in solch seltsam gleichgültigem Tone von dem Tode ihrer Tochter sprach, Zweifel aufgestiegen, die sich erst verloren hatten, als die Frau ihm das Grab zeigte.  
Jetzt begriff er alles: die Unruhe und Verlegen-

heit der Mutter bei ihrem damaligen Gespräch ... die Gleichgültigkeit an dem Grabhügel ... das erregte Zurückweisen seines Vorschlags, auf den Grabstein Ruths Namen zu setzen ... alles — alles.  
Und ein Bangen vor der Zukunft aller Beteiligten ergriff den Mann.  
Draußen tollte in allfälliger Unbesonnenheit Ely, die junge Brant, herum. Drinnen saß Ruth, die geschwähliche Frau. Und der gleichzeitige Bräutigam und Gatte besand sich in demselben Hause, nichts ahnend von dem Damoklesschwert, das über ihren Häuptern hing.  
Würde der seltsame Fall zu einer Tragödie anwachsen — Unglück, Verzweiflung, vielleicht gar Tod im Gefolge? ...  
So grübelte und grübelte der gewiegte Jurist, dessen scharfer Blick in der ganzen Sache bereits die äußersten Konsequenzen zog.  
Gegen Abend übergab ihm das kleine Dienstmädchen, die, außer dem Arzt, die einzige Verbindung zwischen dem Krankenzimmer und den übrigen Bewohnern der Villa Tuskulum bildete, ein kleines geschlossenes Kuvert, mit dem Bemerkten, es sei „von der Krankenpflegerin dadrinnen“.  
Erregt riß er das Kuvert auf. Der herausfallende Bogen enthielt nur die Bitte, sich sofort nach dem Krankenzimmer zu begeben, der Patient schlief fest, sie werde Sorge tragen, daß ihre Unterredung ihn nicht aufwecke. Unterzeichnet: „Schwester Virginia“.  
Dr. Vandvogt fühlte, wie sein Herz pochte, als er gleich darauf leise an der Tür zum Krankenzimmer klopfte, die sofort geöffnet wurde.  
Wortlos standen die beiden einander gegenüber. Dann deutete die Frau nach dem kleinen Nebenkabinett, in das beide eintraten. (Fortsetzung folgt.)

die Offensibe zu ergreifen, um die Franzosen aus Ostpreußen zu vertreiben.

Der „Matin“ berichtet aus Athen, Ministerpräsident Sunaris habe angekündigt, König Konstantin reise am 11. Juni zur Front in Kleinasien ab. Nach einer Havasmeldung soll die Abreise am 10. Juni erfolgen.

## Die Unruhen in Oberschlesien.

Aus Oppeln wird gemeldet: Im Laufe des Tages kam mit der Bahn ein englisches Bataillon in Gleiwitz an; ein zweites englisches Bataillon und eine Kompanie französischer Truppen befinden sich in Rosenberg. In der Gegend von Gleiwitz u. Dittmich bezog ein Bataillon italienischer Truppen Stellung.

Die Kampfaktivität der Aufständigen war an zahlreichen Stellen der von den Insurgenten gehaltenen Linie sehr lebhaft. Im Kreise Rosenberg wurde bei Jastrzgowitz starkes polnisches Infanterie- und Maschinengewehrfeuer gehört. Nördlich von Woroschau scheiterte ein gegen die Josef-Höhe gerichteter Vorstoß der Aufständigen. Albrechtshof und St. Annakirch wurden mit Artillerie beschossen. Bei Krötsch wurde polnische Artillerie festgestellt. Die Ausschreitungen der Insurgenten im Kreise Rosenberg dauern an. Das Schloß Zembowitz ist von den polnischen Aufständigen ausgeplündert worden. Im Kreise Groh-Strehlitz wurden Angriffe der Insurgenten auf Damitz abgewiesen. Bei Kallinow fanden kleinere erfolgreiche Vorstöße der Aufständigen statt. Im Kreise Krosel scheiterte ein durch einen Panzerzug unterstützter polnischer Angriff auf Kandrzin. Alt-Krosel wurde vom deutschen Selbstschutz besetzt. Im Kreise Ratibor wurden Zigeuner bei Ratibor und das Vorwerk Neuhof von polnischer Artillerie beschossen. Bei Olsau wurde ein Panzerzug festgestellt.

Nach Mitteilungen des Berg- und Hüttenmännischen Vereins führen die Aufständigen in der zweiten Hälfte des Monats Mai sehr erhebliche Mengen Kohle ohne Kontrolle und ohne Bewilligung der Werke und der übrigen für die Ausfuhr zuständigen Stellen nach Polen.

Mehreren Blättern zufolge kämpfen auf Seiten der polnischen Insurgenten jetzt nur noch sehr wenige Oberschlesier. Die polnische Bergarbeiter, die kampfmüde sind, sind fast überall in die Betriebe zurückgekehrt. Die polnische Kampflinie besteht fast nur noch aus Kongress-Polen.

## Deutscher Hilferuf.

Deutsche Männer und Frauen!

Oberschlesien brennt. Insurgentenbanden plündern und rauben. Viele tausend Deutsche haben von Haus und Hof flüchten müssen, ohne Hab und Gut, in Ungewissheit über das Schicksal ihrer Heimat und ihrer Familie. Groß ist die Zahl der Erschlagenen. Ungezählte sind verklemppt oder schwächen in Konzentrationslagern, den entsetzlichen Misshandlungen und Entbehrungen preisgegeben. Hunger, Krankheit und Seuchen bedrohen die gesamte Bevölkerung. Auf dem Lande herrscht schrankenloser Terror. In den von Lebensmittel- und Wasserzufuhr abgeschnittenen Städten ist das Wirtschaftsleben zusammengebrochen, wodurch die Leiden der Bevölkerung ins Unendliche gesteigert sind.

In seiner entsetzlichen Kollage hat sich das ober-schlesische Volk mit einem dringenden Hilferuf an das Internationale Rote Kreuz gewandt, das sofort die Wege für ein umfassendes Hilfswerk geebnet hat. Das Deutsche Rote Kreuz hat sich zu diesem Zweck mit den Vereinigten Verbänden heimattreuer Oberschlesier und dem Bund der Deutschen Grenzmarkenschutzverbände vereinigt und das Oberschlesische Hilfswerk ins Leben gerufen.

Die Durchführung dieses großen Hilfswerkes ist nur möglich, wenn alle Deutschen ohne Unterschied der Partei, des Bekenntnisses und des Standes ihre Unterstützung gewähren. Daher ergeht an die gesamte Bevölkerung in Stadt und Land der Ruf: Helft den Oberschlesiern!

Gelder nehmen alle Banken, Sparkassen und Postanstalten an auf das Konto „Oberschlesier-Hilfswerk“. Sammelstellen für Lebensmittel und Bedarfsgegenstände sind bei allen Ortsgruppen der unterzeichneten Verbände zu erstatten, hierzu gehören auch die Männer- und Frauenvereine des Roten Kreuzes. Die Hauptgeschäftsstelle des „Oberschlesier-Hilfswerkes“ ist: Berlin NW 7, Unter den Linden 78, Gartenhaus.

Deutsches Volk, es ist Menschen- und Ehrenpflicht, der Unzulänglichkeit erduldenen ober-schlesischen Bevölkerung beizustehen. Deshalb: Gebt sofort!

Um die Beschaffung von Mitteln für die Unterstützung der Vertriebenen aus den übrigen Grenzgebieten nicht ins Stocken geraten zu lassen, haben die unterzeichneten Verbände im Einvernehmen mit dem zuständigen Staatskommissar beschlossen, ein Viertel der eingehenden Gelder für die Flüchtlingsfürsorge zurückzustellen.

Alle anderen Sammlungen für Oberschlesien sind vom Staatskommissar untersagt. Behördlich erlaubt ist lediglich das Oberschlesier Hilfswerk.

Jeder, der Oberschlesien helfen will, gehe nicht selbstständig vor, sondern unterstütze uns bei unserer Sammlung.

Eintracht und Geschlossenheit tut not!

Deutsches Rotes Kreuz. — Vereinigte Verbände heimattreuer Oberschlesier. Bund der Deutschen Grenzmarkenschutzverbände.

## Die Not in Kattowitz.

Die schwerbedrängte Stadt Kattowitz hat an die Kulturnationen eine Hilferuf gesandt, in dem es heißt: Die Not ist ungeheuer gestiegen. Heute wieder ohne Wasser. Die Lebensmittel gehen zur Neige. Der Stadtkommandant hatte es mit seiner militärischen Ehre für unvereinbar erklärt, daß die Insurgenten die Stadtmitte betreten; trotzdem ist der Bahnhof mitten in der Stadt von den Insurgenten besetzt worden. Müssen sofort Nachricht verlangen, ob und wann die Befreiung der Stadt zu erwarten ist.

## Englische Pressestimmen.

Die Londoner Presse bringt die von dem deutschen Botschafter St. Hamer dem Foreign Office überreichte Note betr. Oberschlesien an hervorragender Stelle. Die Blätter heben die Erklärung des deutschen Botschafters hervor, daß durch die Zurückziehung der alliierten Truppen die deutsche Bevölkerung den Polen hilflos ausgeliefert sein würde, und daß die ober-schlesische Bevölkerung von der Ankunft der britischen Truppen die Befreiung vom polnischen Terror erhofft habe.

Die „Westminster Gazette“ schreibt: Oberschlesien ist eine Generation hindurch deutsch gewesen. Durch eine beträchtliche Mehrheit hat es den Wunsch ausgedrückt, deutsch zu bleiben. Unter diesen Umständen kann man unmöglich von den Deutschen erwarten, daß sie ihr Leben weiteren Gefahren aussetzen und ihr Eigentum durch den Zustand einer Minderheit zerstören lassen, ohne einen Finger zu ihrer eigenen Verteidigung zu rühren. Es besteht nur ein Weg, diese Gefahr zu verhindern, und dieser Weg ist die rasche und gerechte Erzwingung des Friedensvertrages.

„Pall Mall Gazette and Globe“ schreibt: Die Deutschen haben einen ungewöhnlich guten Stand; denn sie erklären, daß, wenn sie sich zurückzögen, sie sich nicht darauf verlassen könnten, daß die Polen gehindert würden, die Lage auszubehnten. Frankreich hat die Autorität des Obersten Rates untergraben, und niemand weiß, ob es möglich ist, diese Autorität wiederherzustellen.

Mr. Burton schreibt im „Manchester Guardian“: Sovohl Lloyd George wie auch die britischen Offiziere in Oberschlesien und die Vertreter des „Manchester Guardian“, der „Times“ und der „Morning Post“ daselbst scheinen nicht daran zu zweifeln, daß der Zustand in Oberschlesien sorgfältig von den Polen — das dazu von Frankreich ermutigt worden war — vorbereitet worden ist.

## Deutschenverfolgungen in Polen.

In Ostrowo fanden schwere Ausschreitungen gegen die deutsche Bürgerschaft statt. Erst durch das Eingreifen von Militär konnte ihnen ein Ende bereitet werden. Bereits vor dem Eintreten dieser Verfolgungen Deutscher war das polnische Teilministerium in Posen vom deutschen Konsul darauf aufmerksam gemacht worden, daß sich in einigen Orten Posen eine Bewegung gegen das Deutschtum vorbereite. Umso weniger zu entschuldigen sind die jetzt aus Ostrowo gemeldeten Ereignisse. Auf sofortige Vorstellungen des Konsuls bedauerte und verurteilte der Vizeminister zwar die Vorgänge und versicherte, alles tun zu wollen, um eine Wiederholung zu verhindern. Gleichzeitig erklärte er aber, darauf aufmerksam machen zu müssen, daß es infolge der Vertreibung polnischer Arbeiter aus Westfalen und der Nieder-Lausitz im ganzen Abtretungsgebiet gäre.

Demgegenüber ist festzustellen, daß die im Friedensvertrag übernommenen Verpflichtungen die polnische Regierung binden, die dem polnischen Reich überantworteten deutschen Minderheiten nachdrücklich und unter allen Umständen gegen die Übergriffe der nationalpolnischen Mehrheit zu schützen. Pogrome gegen die deutschen Minderheiten können durch nichts entschuldigt werden. Der deutsche Geschäftsträger ist angewiesen worden, dies in Warschau zum Ausdruck zu bringen. Andererseits darf die Erregung über das ungesetzliche Vorgehen der polnischen Insurgenten in Oberschlesien nicht dazu führen, daß etwa versucht wird, Vergeltung an den im Deutschen Reich lebenden, an jenen Vorgängen schuldlosen Polen zu üben. Ein solches Vorgehen würde ungerecht sein und dazu dienen, den nationalpolnischen Elementen Anlaß zu neuen Anarissen gegen unsere in Posen wohnenden Landsleute zu geben und damit deren ohnehin schon schwierige Lage noch weiter zu verschärfen. Die vom polnischen Vizeminister behaupteten Vorgänge in Deutschland unterliegen gegenwärtig der Nachprüfung.

## Wirth über die Reparationen.

Reichkanzler Dr. Wirth hat dem Berliner Korrespondenten des „Matin“ eine Unterredung gewährt und u. a. gesagt, die Konferenz von Spa sei eine schwere Probe für Frankreich und Deutschland gewesen. Seit Spa hätten sich die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland immer mehr verschlechtert. Deshalb glaube der Reichkanzler, daß die Londoner Konferenz unter ungünstigen psychologischen Bedingungen begonnen worden sei. Es sei aber bedauerlich, daß die Verhandlungen gescheitert seien. Die jetzige deutsche Regierung, unterstützt von der großen Mehrheit des deutschen Volkes, werde die Bedingungen des Ultimatums ausführen. Mehr als alle Neben seien Geldzahlungen und Sachlieferungen geeignet, den Weg zu einer Annäherung zu ebnen. Insbesondere werde er alle Sorgfalt darauf verwenden, daß in dem angeführten Zeitraum das Ultimatum eingehalten werde. Der Reichkanzler sprach dann über die bayrische Entwaffnungsfrage, die er in günstiger Weise beurteilte. Was Oberschlesien betrifft, so erklärte Dr. Wirth, General Höfer sei Oberschlesier. Er verteidige seine von den polnischen Aufständigen bedrohten Landsleute. Er sei ein tapferer Soldat und ein sehr entgegenkommender Mann. Er habe die feste Hoffnung, daß die interalliierte Kommission in diesen Tagen mit ihm ein Abkommen treffen werde. Sie besitze eine Autorität über den General und über seine Truppen. Er werde jedoch das Möglichste tun, um ein Einverständnis zwischen den Parteien zu erreichen. Besondere Gerechtigkeit müsse er der deutschen Bevölkerung in Oberschlesien angedeihen lassen. Sie habe Beweise einer wahrhaften Engelsgebild gegeben, unterstützt von der Hoffnung, daß Oberschlesien deutsch bleiben werde. Die Oberschlesier glaubten nicht mehr an die Gerechtigkeit. Das sei eine sehr gefährliche Heißesverfassung. Es sei jetzt endlich an der Zeit, daß die interalliierte Kommission die Rechte und das Leben der Bevölkerung schütze. Zue sie das nicht, dann sei Oberschlesien vom Bürgerkrieg bedroht. Niemand sei verpflichtet seinen Hals dem Bürger darzubieten. Dr. Wirth erklärte, noch vor Weihnachten werde das erste Drittel des Reichsnotopfers eingegangen sein. Den notwendigen Teil der Einnahmen für die Ausfuhr der Reparationen werde er durch direkte

Steuern verlangen. Das einzige Ziel seiner Politik sei, die Bedingungen des Ultimatums zu erfüllen. Er werde mit allen Parteien in der Regierung zusammenarbeiten.

Dr. Wirth sagte weiter, die deutsche Regierung tue weiterhin ihr Bestes, um die deutsche Bevölkerung in Oberschlesien zu beruhigen. Es sei jedoch sehr schwierig, das Volk, das bitter enttäuscht sei, zurückzuhalten. Trotz aller Enttäuschungen wolle die Regierung jedoch in ihrer Politik der Mäßigung in Oberschlesien fortfahren und sie hoffe, daß das Versprechen Deutschland fair play zu geben, nicht gebrochen werde. Dr. Wirth erklärte außerdem, die deutsche Regierung beabsichtige, unterstützt von der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes, ihre den Alliierten gegebenen Versprechen zu halten, bevor die festgesetzte Zeitspanne abgelaufen sei.

## Letzte Nachrichten.

### Dr. Wirth über die auswärtige Politik.

Berlin, 8. Juni. Im Reichswirtschaftsrat ergreift vor Eintritt in die Tagesordnung der Reichskanzler das Wort und führt u. a. aus: Die außenpolitische Lage ist durch unser Ja-Wort geklärt. Ungelöst ist die Frage der Regelung der Einzelheiten, die aus dem Ultimatum erwachsen. Wir tragen in unserer auswärtigen Politik dem Gedanken Rechnung, daß eine Verständigung der Leistungen unserer Politik ist. Auch in der ober-schlesischen Frage verhalten wir, das Verständnis der Deutschen zur interalliierten Kommission und zu Polen auf dem Boden einer Verständigung zu lösen, ohne im Bürgerkrieg das letzte Wort sprechen zu müssen. Wir können uns in der ober-schlesischen Frage von dem Recht, das uns im Friedensvertrag von Versailles gegeben ist, nicht abbringen lassen. Die ober-schlesische Frage darf nicht durch eine Diktatur der polnischen Insurgenten gelöst werden. Die Hauptsache ist, daß die polnische Frage durch einen Schiedsspruch des Obersten Rates gelöst wird, der nicht an dem Ergebnis der Abstimmung, die überwiegend deutsch war, vorbeikommt kann. Der Reichskanzler hat ferner den Reichswirtschaftsrat um seine Mitarbeit bei der schwierigen Aufgabe der Durchführung des Ultimatums. Vor allem sei die Frage der Ausfuhrfrage eine Aufgabe für die sachkundigen Beratungen des Reichswirtschaftsrates. Wir pessimismus wollen wir an dieses Problem nicht herangehen, sondern mit Optimismus. Von Experimenten soll die Regierung Abstand nehmen, aber alle Kräfte müssten sich darüber klar sein, daß nur durch Opfer und Leistungen dem Vaterland der Weg zur neuen Freiheit werden könne. (Weiß.)

### Die Lage in Oberschlesien.

Ratibor, 8. Juni. Nachdem seit Samstag die Vorstadt Plania unter polnischem Artilleriefeuer lag, richteten die Insurgenten heute morgen gegen 4 Uhr eine Anzahl 7,5-Granaten in das Stadtimmer.

London, 8. Juni. Alle Blätter erklären, in der Lage in Oberschlesien sei eine Besserung eingetreten. „Daily Chronicle“ zufolge scheint jetzt keine unmittelbare Gefahr zu bestehen, daß die alliierten Regierungen zu äußersten Maßnahmen überzugehen brauchen. Gestern in London eingetroffene Nachrichten deuteten auf die Absicht von Seiten der deutschen Regierung hin, der Forderung nach Zurückziehung des deutschen Selbstschutzes auf die verlangte Linie stattzugeben. Dem Blatt zufolge scheine Deutschland wirklich Versuche zu unternehmen, um Herr der Lage zu werden. Die gedrohte Zurückziehung der alliierten Truppen aus dem ober-schlesischen Industriegebiet scheine daher nicht nötig zu werden. Auch in der Frage der Reparationen zeige die deutsche Regierung das ernste Bestreben, den Forderungen gegenüberzutreten. Es handle sich für das Augenblick mehr um die Frage, wie das Geld beschafft werden könne, als darum, wie die deutsche Regierung der Bezahlung entgegenkomme.

Paris, 8. Juni. (Havas.) „Petit Journal“ meint, nach dem letzten Meinungsaustausch zwischen Paris und London in der ober-schlesischen Frage sei es wenig wahrscheinlich, daß der Oberste Rat vor den letzten Tagen des Monats Juni zusammentreten werde.

### Erstattung der Reparations-Abgabe.

Berlin, 8. Juni. Wie aus zahlreichen Anfragen aus der Industrie und dem Handel hervorgeht, besteht trotz der kürzlichen amtlichen Presseveröffentlichung noch immer Zweifel über die Erstattung der Reparationsabgabe, die in einigen Ländern der Entente von der deutschen Ausfuhr als Sanktion erhoben wird. In der erwähnten Presseveröffentlichung, die der Reichskanzler übrigens auch in der Reichstagsrede ausdrücklich verlesen hat, wird in bestimmter Weise zugesagt, daß die Beträge, die von den einzelnen Entente-Staaten von dem Ausfuhrwert der deutschen Ausfuhr erhoben werden, den Importeuren durch das Reich in Papiermark erstattet werden. Es war nur noch unbestimmt gelassen, zu welchem Zeitpunkt mit der Auszahlung begonnen werden kann, da dazu noch einige vorbereitende Verhandlungen notwendig seien, was auch an den beteiligten Stellen bekannt ist. Da die Ausfuhrfirmen diese Geldbeträge in ihren Betrieben nicht lange entbehren können, geschieht selbstverständlich alles, um möglichst bald mit der Auszahlung beginnen zu können. Es wird zugesagt, daß dies in aller kürzester Frist der Fall sein wird. Der Zeitpunkt und die Zahlstelle werden in der Presse mitgeteilt werden.

### Ende des Bergarbeiterstreiks.

London, 8. Juni. (Reuter.) Die Führer der Bergarbeiter erklären: Die Bergwerkeigentümer machen beträchtliche Zugeständnisse. Ihre letzten Vorschläge stellen einen großen Fortschritt gegenüber allem, was bisher angeboten war, dar. Die Gesamtlage erhält dadurch ein vollkommen anderes Gesicht, da die Bergarbeiter nun in der Lage sind, die Arbeit wieder anzunehmen, ohne befürchten zu müssen, daß die Löhne unter das zum Leben nötige Niveau gesenkt werden. Der Vollzugsausschuß traf daher Vorbereitungen, seinen Einfluß in der Richtung der Verständigung geltend zu machen.

„Flörsheimer Zeitung“ Telefon 59

## Die Steuervorlagen.

Wie wir aus Berliner Regierungskreisen erfahren, sind die neuen Steuervorlagen in der Ausarbeitung. Sachverständige aus den betreffenden Gebieten werden bei der Feststellung der Steuervorlagen gehört. Sie sollen so durchgearbeitet werden, daß ihre schnelle Annahme möglich ist. Die Regierung rechnet damit, daß sie bereits beim Wiederzusammentritt des Reichstages einige Steuervorlagen vorlegen kann. Die übrigen werden im Laufe der Verhandlungen folgen, sodas es dem Reichstag möglich sein wird, noch vor den Sommerferien das ganze Steuerprogramm zu erledigen. Weitere Steuervorlagen wird die Regierung im Herbst vorlegen. Die Steuervorlagen, die im Herbst dem Reichstag zugehen, werden größere Bedeutung und einschneidende Wirkungen für das Wirtschaftsleben haben. Durch die Steuervorlagen, die der Reichstag Ende Juni und Anfang Juni zu verabschieden hofft, glaubt die Regierung vorläufig Mittel zu erhalten, um den laufenden Verpflichtungen gerecht zu werden.

## Bergarbeiterkongress.

Die Generalversammlung des deutschen Bergarbeiterverbandes in Gießen brachte eine Rede von E. A. über „Die Arbeitsgemeinschaften und die Sozialisierung“. Sie kritisierte das Verhalten der Unternehmer, die allmählich wieder beginnen, ihren früheren Standpunkt einzunehmen. Nach langer Debatte kam eine Entschliessung zustande, wonach man so lange an den Arbeitsgemeinschaften festhalten soll, bis eine rechtliche Vertretung der Arbeitnehmer zustande gekommen sei. Die Debatte über die Sechsstundenschicht ergab eine überwiegende Mehrheit für die Ansicht, daß die Sechsstundenschicht eine große Verteuerung der Kohle mit sich bringen würde. In einem Referat über die „Sozialisierung des Bergbaues“ trat E. A. für die Durchführung des Vorschlages der Sozialisierungskommission ein. Würde man die Vorschläge des Paritätentees annehmen, dann würde man auch die individuelle Freiheit des Arbeiters töten. Die sogenannten kleinen Aktien seien kein geeignetes Mittel, in Frankreich habe es völlig verjagt. Der Kernpunkt seiner Ausführung war der Gedanke, daß eine Vollsozialisierung zurzeit noch unmöglich sei, daß aber für den Bergbau eine Form der Sozialisierung unbedingt gefunden werden müsse. Mit dem Bekenntnis der Bergarbeiter, daß ihre Arbeit dem Wohle des Volkes gelte, und daß alles getan werden müsse, dem Vaterland wieder aufzuhelfen, schloß der Arbeiterführer seine gedankenreiche Rede.

## lokales und von Nah und Fern

Flörsheim, den 9. Juni 1921.

— **Hinweis.** Wir verweisen auf die Vereinsnachrichten des Turnvereins von 1861 in heutiger Nummer.

— **Tötet die ersten Stubenfliegen.** Gerade die jetzt auftretenden Stubenfliegen sind es, die für die unliebsamen Nachkommen sorgen. Man tut daher gut, sie jetzt gründlich zu vertilgen. Mit einer einzigen Fliege macht man in Bezug auf ihre Nachkömmlinge gleich einem ganzen Heer dieser Plagegeister den Garaus!

— **Die Gefährdung durch Blitz.** Die überaus rege Gewittertätigkeit der letzten Wochen und die zahlreichen Blitzschläge mahnen zur Vorsicht. Es hat den Anschein als ob wir in diesem Jahr besonders stark von Gewittern, verbunden mit elektrischen Entladungen, heimgeheuchelt würden. Nun ist statistisch nachgewiesen, daß in Deutschland jährlich schätzungsweise 300 Personen durch Blitzschlag getroffen werden, wovon etwa die Hälfte getötet werden, also keine so geringe Zahl, wie man im allgemeinen annimmt. Das sollte jeden beim Herannahen eines Gewitters zur Vorsicht mahnen. Aber immer wieder werden die alten Fehler gemacht, durch die gerade die Blitzgefährdung weiter gesteigert wird. Der größte Teil der vom Blitzschlag Getöteten hat nicht im freien, offenen Feld den Tod gefunden, sondern unter Bäumen. Die Bäume mit spizen langen Kronen oder gar mit dürren Ästen sind gute Blitzableiter. Unter Buchen und Linden ist man eher sicher als unter den Lannen, Eichen und Birnbäumen. Im allgemeinen sind Bäume als Unterschlupf überhaupt zu meiden. Im Walde sind Lichtungen und die Ränder zu umgehen. Feldgeräte, wie Hacken, Sensen usw. lege man ab; auf ebenem Felde lege man sich in trockene Furchen und Gräben. Auf der Straße ist man in der Mitte sicherer als unter dem Trauf der Bäume. Im Hause vermeide man jeden Luftzug. Schließen der Fenster und Öffnen der Türen ist zu empfehlen. Die Nähe metallener Gegenstände, wie Ofen, Wasserleitung, elektrische Lichtleitung, ist zu meiden. Das sind einige der wichtigsten Verhaltensmaßregeln bei Gewitter.

— **W a i n z.** Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte Dienstag nachmittag 3.30 Uhr das Schwurgericht den Schuhmacher Wendelin Roth und seine Geliebte die Ehefrau Elise Dörzopf wegen gemeinschaftlichen, mit vorsätzlicher Überlegung begangenen Mordes an dem Eheemann der letztgenannten Angeklagten zur Todesstrafe.

— **Menschenkenntnis** ist ein unbezahlbares Kapital, denn sie allein schützt vor Schaden und Enttäuschungen und bildet gerade in der trüben Zukunft die beste Waffe im Lebenskampf, der nach Friedensschluß und Wiederbeginn geregelter Handelsverkehrs rücksichtslos denn je zuvor einsetzen wird. Wer aber Menschenkenntnis erst dadurch erwerben will, daß er durch Schaden klug wird, der zahlt bis an sein Lebensende hohes Lehrgeld, ohne Nutzen davon zu haben. Dem Eingeweihten verraten Handschrift, Gesichtsausdruck, Schädelbildung, Bewegung und Sprechweise die Charakterveranlagung u. Denkart, Neigungen und Talente jedes Menschen. Wer sich vor Schaden bewahren will, eine Stellung annimmt oder Mitarbeiter einstellt, wer einen Freundschafts- oder Ehebund schließt, der muß Menschenkenntnis sein. Mit 100 Abbildungen auf Kunstdruckpapier gedruckt, stellt

das Buch „Angewandte Menschenkenntnis“ von Walter Möller eine vorzügliche allgemein verständliche Einführung in die Handschriften-, Gesichtsausdrucks- und Schädelkunde dar. Soeben erschien die 3. erweiterte Auflage des interessanten Wertes zum Preise von 12 Mark, gebunden 15 Mark. Verlag von Wilhelm Möller, Oranienburg bei Berlin.

## Sport und Spiel.

— **Sportverein 1909.** (Jgd.-Abtlg.) Am vergangenen Sonntag spielte die 1. Jgd.-M. gegen die gleiche der F.-C. 08 Schierstein. Nach schönen offenen Feldspiel mußten sich die unseren durch zwei Selbsttore mit 2:0 (0:0) geschlagen bekennen. In der ersten Halbzeit hatten die unseren reichlich Torchancen, waren aber sichtlich von Pech verfolgt. Die zum ersten Mal im Sturm reichlich angebrachten Torhülsen wurden entweder eine Beute des Torhüters, oder prallten an der Verteidigung ab. Nach Halbzeit wechselte das Bild denn Schiersteins Sturm hatte durch den Wind begünstigt auch des öfteren schöne Torchancen die entweder verschossen wurden oder der Verteidigung zum Opfer fielen. Ein gegebener Elfmeter, der wiederholt wurde, wurde gut platziert geschossen aber beidemal vom Schiersteiner Torhüter glänzend abgewehrt. Ein Eckball für Schierstein brachte diesen das erste Tor. (Selbsttor von l. Halb.) 8 Minuten später ein scharfer Schuß aus 20 Meter Entfernung, der sonst ganz gute Torhüter, etwas unsicher im parieren des Leders, bringt Selbsttor Nummer 2. Auf und nieder wogt der Kampf, der Flörsch. Sturm stiebt nach Ausgleich, doch der Schierst. Torhüter rettet die gefährlichsten Schüsse. 3 Minuten vor Schluß Elfmeter für Flörsch. Gut platzierter Schuß und gute Abwehr des Schierst. Torhüters war alles. Mit einer unverdienten Niederlage verließen die unseren das Spielfeld. Ein unentschiedenes Resultat wäre angebracht gewesen. Der beste Mann auf dem Felde war wohl Josef Richter als Linksaußen. Wenn er so weiter spielt ist noch vieles von ihm zu erwarten. Alle übrigen in Durchschnittsform. Der Schierst. Sturm war eifrig schußreich vorm Tor die Läuferreihe gut, besonders Mittelläufer. Verteidigung befreienden Schlag. Tormann sink und gewandt. Ihm hat die Mannschaft es zu verdanken, daß das Resultat kein unangelegtes war. — Das letzte Spiel gegen Sportverein Wiesbaden wird anlässlich des 60jährigen Jubiläums des hies. Turnvereins erst am 19. Juni ausgetragen. Bei dem Festzug des genannten Vereines am Sonntag beteiligt sich auch der Sportverein und ist es Pflicht jedes Jugendspielers sich daran zu beteiligen. Zusammenkunft punkt 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr im Gasthaus zur Eintracht. Auch an die übrigen aktiven und passiven Mitglieder lassen wir schon jetzt den Ruf ergehen: „Beim Festzug am Sonntag nachmittag schart Euch um das blau-weiße Banner und zeigt damit, daß ihr die Interessen des edlen Volkssportes vertretet!“

— **Flörschheimer Ruderverein E. V. 1908.** Der Verein hat für die am Samstag und Sonntag in Frankfurt stattfindende Regatta des Südd. Ruder-Verb. seine Junioren und Schüler im Vierer gemeldet. Für die Mainzer Regatta dieses Verbandes, welche 8 Tage später stattfindet, wurden 6 Meldungen abgegeben und zwar außer den in Frankfurt konkurrierenden Männlich, noch diejenigen für Senioren und Anfänger. Ein sportlich schönes und interessantes Bild bietet sich allabendlich bei einem Spaziergang an dem Main, woselbst die Ruderer unseres Vereines, sowie Rüsselsheimer Undine und der Rüsselsheimer Verein sich mit ihren Vierern, Achtern und Zweier-Booten auf dem Wasser taummeln. Das Training des hiesigen Vereines ist in den letzten Tagen besonders streng und widmen sich die Ruderer demselben mit vorbildlichem Eifer. Hält dieser an so ist ein Erfolg sicher. Neu für Flörsheim war auch gestern das Trainieren in Begleitung eines Motorbootes in welchem die Instruktoren und der Rudererschiffplatz genommen hatten, um die Ruderer zu beobachten und die genaue Fahrzeit festzustellen.

## Eingefandt.

Die Redaktion übernimmt nur pressegesetzliche Verantwortung.

— **Die Chemische Fabrik Dr. Noerdlinger** beging bereits 1915 ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum. Man hat zwar in der Zwischenzeit von Stiftungen des Inhabers für Wohlfahrts- und ähnliche Zwecke gehört, aber nichts davon, in welcher Weise die Inhaber der Fa Noerdlinger anlässlich ihres Geschäftsjubiläums ihrer eigenen Arbeiter gedacht haben.

Einer für Viele.

Unsere an sich schon singvogelarmen Gegend droht eine noch größere Verarmung an nützlichen Sängern, weil unsere Schuljugend mit übereifer eine polizeiliche Befanntmachung befolgt, die für die Ausrottung der Spatzen Prämien ausgesetzt hat. Gewiß sind die Spatzen hier eine Landplage und stiften beachtenswerten Schaden. Aber die verfolgungswütige Schuljugend kann leicht einen noch größeren Schaden stiften, wenn dem Anwesen von Schule, Elternhaus und Rathaus gesteuert wird. Der Krieg gilt also den Spatzen. Die werden mit Steinwürfen und Fallen verfolgt. Die Steinwürfe treffen auch Fenster Scheiben und Kinderköpfe. Die Fallen fangen wohl- und unterscheidungslos alles kleine gefiederte Getier; neben den Spatzen auch viele andere Samenfresser, die gleichzeitig starke Insektenvertilger sind. Das größere Übel aber ist das Nester ausheben. Kein Baum ist zu hoch, keine Mauer zu steil. Wer steht von den Kindern es dem Nester an, ob es Amsel-, Finken-, Grassmücken-, Rotschwanzchen- oder sonstige Vogelei enthält? Selbst Schwalbennester werden aus Unkenntnis nicht verschont. Nur die in den Dachrinnen versteckten Spatzenester bleiben größtenteils verschont. Die Singvogelnester werden mit den Eiern zerstört. Un-

flügge Jungen werden zu Tode gequält. Nicht aus Bosheit, sondern aus Liebe und Spas an den Tierchen. Ein neues Moment: Unsere Jugend verroht bei dieser Tierquälerei. Besonders beliebt bei der Nesterjagd sind die Bäumchen der Allee an der Mainfront und die Bäume auf den Schulhöfen. Auch die Bäume und die Hosen leiden dabei. Mein Warnruf richtet sich zuerst an alle einsichtigen Eltern. Sie können am leichtesten die Jugend von dieser Leidenschaft befreien. Die Lehrerschaft hat versucht, durch Aufklärung und Verbote zu wirken. Ihre Arbeit scheitert an dem stärkeren Antriebe in den Kindern. Die Kinder verteidigen sich mit dem Hinweis auf die polizeiliche Befanntmachung. Stärker als alle Hinweise auf den Nutzen der Singvögel, die Schönheit ihres Sanges, die Roheit der Tierquälereien, die Gefahr für Scheiben und Hirnschalen ist die behördlich angefertigte Jugendluft der Kinder. Die Lehrerschaft bemüht sich trotzdem aufklärend und warnend. Sie erhofft die Unterstützung der Eltern, die Hilfe aller Naturfreunde, schließlich auch aller Obstbaumbesitzer, die bei fortgesetzter Ausrottung der Singvögel den Schaden spüren werden. Die beste Abhilfe wäre eine polizeiliche Befanntmachung, daß schulpflichtigen Kindern die Spatzenprämie nicht verabsolgt wird — falls man den Kindern nicht einfach die Spatzenjagd untersagen will, oder kann.

Sabicht, Lehrer.

## Offener Brief.

Der Bürgermeister mit seinem Anhängsel hat eine „Heldentat“ vollbracht. Nach Mitteilung des Herrn Landrats ist die Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen mich auf Entfernung aus dem Amte als Beigeordneter verfügt worden. Infolge der Suspension ist mir vorläufig die Ausübung meines Amtes als Beigeordneter untersagt. Das Disziplinarverfahren wurde gegen mich eingeleitet, weil ich der Wahrheit die Ehre gegeben habe.

Dieses der werktätigen Bevölkerung Flörsheims zur gefälligen Kenntnisnahme.

Flörsheim a. M., den 8. Juni 1921.

Heinrich Theis, Beigeordneter a. D.

## Kirchliche Nachrichten.

### Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6.30 Uhr Jahramt für Kath. Michel.  
Samstag 6.30 Uhr Jahramt für Theodor Dienst.

### Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 11. Juni 1921.

Sabbat: Bamidbor

8<sup>00</sup> Uhr Vorabendgottesdienst

8<sup>00</sup> Morgengottesdienst

9<sup>00</sup> Nachmittagsgottesdienst

9<sup>00</sup> Sabattausgang

## Bereins-Nachrichten.

— **Hum. Musikgesellschaft Vhra.** Musikstunde fällt heute Abend aus. Dafür Mitglieder-Versammlung um 8.30 Uhr im Vereinslokal. Alle Mitglieder erwünscht.

— **Turnverein von 1861.** Samstag: Nachm. 7 Uhr Zusammenkunft im Gasthaus zum Taunus. Sonntag: Vorm. 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Zusammenkunft bei Mitgl. A. Habenthal zw. Abholen der Fahne, anchl. gemeinsamer Kirchgang und Ehrung der gefallenen und verstorbenen Mitglieder auf dem Friedhof. Somet vorhanden Turnrod und Hofe anziehen, Vereinsmusik m. Instrument. Punkt 12 Uhr Zusammenkunft im Vereinslokal (Carthaus). Montag punkt 3 Uhr Aufnahme eines Vereinsbildes auf dem Schulhof der Niederschule nur aktive Turner und Vereinsmusik ziehen Turnrod und weiße Hofe an. Weiße Mädchen werden ebenfalls photographiert.

— **Gesangverein Volkssiederbund.** Donnerstag Abend Singstunde im Karthäuserhof.

— **Sportverein 09.** Die Trainings-Abende sind folgendermaßen festgesetzt: Mittwochs Abends 1., 2., u. 3. Mannschaften, Freitag Abends 1., 2. Jugend- und Schülermannschaften.

## Fester Hühnerstall

für Hühner und Ziegen geeignet, mit

## 9 Hühnern und Hahn zu verkaufen.

Angebote und anzusehen Bahnhofstraße 16, Erdgeschoh.

Ein Paar gutethaltene

## Schafstiefel

zu verkaufen.

Eisenbahnstraße 46.

## :: Gesangbücher ::

mit und ohne Goldschnitt

in grosser Auswahl zu billigen Preisen bei

## Heinrich Dreisbach,

Karthäuserstrasse 6

;; Telefon 59 ;;

# Milchkühe oder Kraftfutter?

Deutsch-amerikanische Gesellschaft zur Kraftfutterlieferung.

Bei den Verhandlungen zwischen deutschen Regierungen und den Deutsch-Amerikanern, die die Milchnot unseres Landes mindern wollen, stellt die Erörterung eine große Frage, ob die Lieferung von Milchkuhen oder die Lieferung von Kraftfutter zweckmäßiger sei. Die Deutsch-Amerikaner beharren bei der Lieferung von Milchkuhen. Von jenen mythischen 100 000 Milchkuhen, von denen bei uns gefabelt wurde, sind, wie erinnerlich, inzwischen 712 in Bremen eingetroffen. Jetzt scheint aber auch in Amerika sich die Meinung durchzusetzen, daß die Lieferung von Kraftfutter zweckmäßiger sei. Hervorragende Deutsch-Amerikaner haben einen Ausschuss gegründet, Cattle Feed Relief Committee for Germany and Austria, der Deutschland und Oesterreich Kraftfutter für Milchkuhe schenken will. Präsidenten sind die Herren Rudolf Pagenstecher, Dr. Hugo Lieber und Victor F. Ribbenter. Ueber die Absichten dieser Gesellschaft lesen wir in der „New Yorker Staatszeitung“ folgendes:

Von der richtigen Erkenntnis ausgehend, daß der Milchmangel in Deutschland und Oesterreich weniger auf die Verarmung des Viehbestandes während des Krieges (Deutschland hat noch etwa 7 Millionen Milchkuhe) als auf den fast absoluten Mangel an Kraftfutter zurückzuführen ist, haben die deutsche Regierung, deutsche Politiker sowie Volkswirtschaftler und nicht zuletzt viele wirtschaftlich denkenden Deutschamerikaner (unter anderem auch Herr Dr. Hugo Lieber bei seinem letzten Aufenthalt in Deutschland) ihre Stimme erhoben, statt Milchkuhe Kraftfutter nach Deutschland zu senden. Vor dem Kriege gaben die Kühe in Deutschland durchschnittlich je 10 Liter Milch täglich. Durch den Mangel an Futter, und besonders an Kraftfutter, ist aber die tägliche Milchmenge auf 3 Liter heruntergegangen. Das Komitee beabsichtigt nun, nicht allein Kraftfutter in natura, und zwar in ganzen Wagenladungen, sondern auch Geld zum Ankauf von solchem zu sammeln. Das gesuchte und gekaufte Kraftfutter wird der deutschen und österreichischen Regierung mit der Maßgabe verabfolgt, daß diese es an die unter dem größten Milchmangel leidenden Städte verteilen, die ihrerseits mit den Landwirten Verträge abschließen, nach denen sie für eine bestimmte Menge Futter eine ebenfalls bestimmte Menge frischer Milch regelmäßig an die Düngelanstalten, Säuglings-, Kinder- und Tuberkuloseheime, Krankenhäuser etc. abgeben. Diejenigen Städte, die von dem ersten Viehtransporte der Dairy Cattle Co. Kühe erhalten haben, würden in erster Linie versorgt. Auch beabsichtigt man in Deutschland, kleinere Mengen Kraftfutter an Bauern abzugeben, die dafür unterernährte Stadtkinder auf etwa sechs Wochen während der Ferien in Pflege nehmen. Die Regierungen sollen ferner erlucht werden, Waisenhäuser, die eigene Milchwirtschaft betreiben — es gibt deren sehr viele — Futtermittel unmittelbar zu überweisen.

Daß tatsächlich die Lieferung von Kraftfutter zweckmäßiger ist, scheint uns aus einem Schreiben hervorzugehen, das Herr Dr. August Müller, der Delegierte des „Kontrollausschusses für die Auslandshilfe“, aus New York an das „D. L.“ richtet, und in dem er unter anderem sagt:

„Um Ihnen die Überverschiffung als einen Fehlschlag zu demonstrieren, möchte ich berichten, daß von den 742 Kündern, die ich von Texas City im Auftrage der American Dairy Cattle Co. abgehandelt habe, nach meiner Meinung nur etwa 400 Tiere als einträglich

brauchbare Milchkuhe übrigbleiben. Etwa zehn Kühe sind während der Seefahrt oder kurz nach ihrer Ankunft in Deutschland eingegangen. Etwa 200 Tiere sind während des Landtransports, des Aufenthaltes im Hafen und während der Seereise als Milchkuhe verstorben, und eine ganze Reihe muß auch dort in Deutschland noch ausgemerzt werden, weil es eben keine brauchbaren Milchkuhe sind. Der Transport kostet einschließlich des Wertes der Kühe in Amerika und einschließlich sämtlicher Unkosten hier und in Deutschland, das heißt bis zur Aufstellung in den städtischen Milchwerkstätten, zirka 200 000 Dollars gleich zirka 13 000 000 Mark, während die 730 Kühe in Deutschland höchstens den Wert von 3 000 000 Mark repräsentieren. Wäre für 200 000 Dollar Kraftfutter für Kühe gekauft worden, so hätte man z. B. 5000 Tons Baumwollsaatmehl damit in Hamburg erwerben können, die wiederum an Kühe verfüttert, zirka 4 1/2 Millionen Liter Milch hervorgebracht hätten, eine Menge, die genügt, 38 000 Kinder ein ganzes Jahr mit je einem Liter Milch zu versorgen. Ich bezweifle, daß die amerikanischen Kühe den zehnten Teil dieser Milchmenge in einem Jahre hervorbringen.“

Selbstverständlich ist man in Deutschland für jede Spende dankbar, in welcher Form sie auch erfolgt. Aber es liegt sicherlich ebenso sehr im Interesse der Spender wie der Empfänger, daß auf Grund der inzwischen gesammelten Erfahrungen diejenige Form der Hilfe gewährt wird, die die wirksamste Linderung der deutschen Milchnot verbirgt.

## Beste Nachrichten.

**Wegen Spionage erschossen.**  
Paris. Nach einer Warschauer Meldung der „Chicago Tribune“ wurde der polnische Fliegerleutnant Kwaniak vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt und erschossen. Er war beschuldigt, die Mobilisierungsläne der polnischen Armee einem englischen Nachrichtenoffizier verkauft zu haben.

**Aus dem „Fernen Osten“.**  
Paris. Nach einem Kabeltelegramm der „Chicago Tribune“ aus Vladivostok ist General Senenow, der früher einer von den Unterbefehlshabern des Admirals Koltzschak war, zum Herrscher des neuen Staates ernannt worden, der in Vladivostok am 26. Mai errichtet wurde, nachdem die Bolschewistenherrschaft beseitigt war.

**Deutschland im Völkerverbund.**  
Paris. (Gaby.) Eine Depesche aus London meldet, daß eine Sitzung des Rates des Völkerverbundes stattgefunden habe, in welcher mit großer Stimmeneinheit ein Antrag angenommen worden sei, wonach Deutschland bei der nächsten Sitzung des Völkerverbundes in denselben aufgenommen werden würde.

**Die Sanktionen.**  
London. Im „Observer“ schreibt Philipp Millet, eine sofortige Aufhebung der Sanktionen komme vom französischen Standpunkt aus gesehen, nicht in Frage; Frankreich würde eher bereit sein, die augenblicklichen Sicherungen aufzugeben, wenn es die Gewißheit hätte, sich vollkommen auf die Unterstützung Großbritanniens verlassen zu können.

## Aus Nah und Fern.

**Koblenz, 6. Juni. (S. in Richtung.)** Die im April v. J. vom Koblenzer Schwurgericht wegen verchiedener gemeinlichlicher Morde, darunter an dem

amerikanischen Soldaten Pegg, zum Tode verurteilten Klavierbauer Joseph Kahn aus Koblenz und Kontoristin Franziska Klermann aus Elberfeld sind am Morgen des 4. Juni in Köln durch Erhängung hingerichtet worden.

**Worms, 6. Juni. (Schadenfeuer.)** In den Lederverken Cornelius Henl entstand Feuer. Sämtliche Feuerwehren von Worms mußten bei dem Brand eingreifen. Doch gelang es, das Feuer bald einzudämmen. Der Brandschaden läßt sich noch nicht genau feststellen. Doch dürfte er sehr erheblich sein. Die Entziehung des Brandes dürfte durch Selbstentzündung großer Vorräte gemahlener Menden zurückzuführen sein.

**Worms, 6. Juni. (Ueber Schwemmen.)** In den durch Gewitter. Bei einem schweren Gewitter gingen gewaltige Wassermassen nieder, die die tieferliegenden Straßen überschwemmten und im östlichen Stadtteil die Keller unter Wasser setzten. Auf dem Schloß Friedhof hat der Wolkenschlag erheblichen Schaden anrichtet.

**Krausfurt, 6. Juni. (Schwerer Ueberfall.)** Der Metzger August Koch wurde in der Nacht von zwei Männern niedergeschlagen und durch mehrere Schüsse schwer verletzt. Koch wurde durch die Rettungswache nach dem Helikopterspital verbracht. In seinem Aufwachen wird gezwungen. Die Täter sind unerkannt entkommen.

**Krausfurt, 6. Juni. (Einer der gefährlichsten Glühbirnen der Zeit ist der 27-jährige Reisende Karl Schmitz aus Krausfurt. Die von ihm beantragten Einträge sind Legion. Zuletzt wurde er in München verhaftet, endlich aber auf der Reise nach Darmstadt, wo er ebenfalls vor Gericht sollte. Die Krausfurter Polizei hat ihn nun aufs neue dingfest gemacht.**

**Seilbrunn, 6. Juni. (Großfeuer.)** In der Nacht brannten die Scheuerwerke und das in der Nähe befindliche Sägewerk von Bertsch vollständig nieder. Nur das alleinstehende Wohnhaus des Sägewerks blieb verschont. Der Schaden beläuft sich auf mehr als vier Millionen Mark.

## Kleine Chronik.

**Schieberdämmerung.** Während der Blütezeit des Schiebers und Kriegsgewinnleriums war die Bergstraße von dieser Gesellschaft als Niederlassung bevorzugt. Hier wurden in großer Zahl Villen angekauft, hier spielten die Herrschaften die feinen Leute. Die immer schlechter werdende Geschäftslage zwingt jetzt wieder zum Verkauf. Die Rolle der Gutsbesitzer ist für die Kriegs- und Revolutionsgewinnler ausgefüllt. Es kommt es, daß jetzt vielfach an der Bergstraße — in Bensheim, Zwingenberg, Auerbach, Zungenheim etc. Villen und herrschaftliche Wohnhäuser feil sind und in steigender Zahl angeboten werden, natürlich zu „selbstgemäßen“ Preisen.

**Dreifacher Selbstmord.** Der augenblicklich in Berlin gastierende bekannte Schauspieler Harry Walden sowie seine Frau und sein 20-jähriger Sohn öffneten sich nachts gemeinsam in der Wohnung der Waldens mit einem Rasiermesser. Alle drei sind noch phantastisch. Frau Walden ist inzwischen im Krankenhaus gestorben. Vater und Sohn waren bereits bei ihrer Aufindung tot. Nach dem Ergebnis der Untersuchung hatte Frau Walden ihrem Mann und ihrem Sohn Morphiumeinspritzungen gemacht und darauf die tödliche Wunde beibrachte. Bei Aufindung hielt sie noch das Rasiermesser in der Hand.

Photographisches Atelier  
**Samson & Co., Mainz**  
Grosse Bleiche 28 1/2 gegenüber dem neuen Brunnen

empfehltsich in allen modernen PHOTOGRAPHISCHEN ARBEITEN, AUFNAHMEN und VERGRÖSSERUNGEN zu billigsten Preisen. VEREINE, CONFIRMANDEN und COMMUNIKANTEN erhalten Ermässigung.

**SAMSON & CO.**  
Atelier ersten Ranges  
nur MAINZ — Grosse Bleiche

**Ihr bester Verkäufer**  
ist eine hübsch und vornehm ausgestattete Anzeige in der „Flörsheimer Zeitung“  
Fragen Sie die Geschäftsleute, die regelmäßig bei uns annoncieren, wie es sich lohnt, und Sie werden Ihnen sagen, daß Sie doch nicht immer wieder annoncieren würden, wenn es sich nicht gut bezahlt machte. Geschichte und redigierete Reklame hält den Umsatz im Gange, schafft alle Ware mit Verdienst hinaus und neue herein. Ein Geschäft ohne stotzen Umsatz verpumpt allmählich und verkümmert langsam, aber sicher an Bedeutung.

**David's extra billiger Reklameverkauf**  
Wir hatten Gelegenheit große Posten Schuhwaren enorm billig einzukaufen und bieten so lange Vorrat reicht an:

Schwarze Kindbox-Kinderstiefel 27/30	Mk. 52 50
Schwarze Kindbox-Kinderstiefel 31/35	Mk. 56 50
Werkzeug Anabenstiefel o. Futter, Lederführung 36/39	Mk. 85 —
Feld-Frauenstiefel Lederführung 36/42	Mk. 85 —
Damen-Bindelschuhe elegante Form	Mk. 59 50
Damenhalbschuhe m. Ledertappe, elegante Form. Mk. 68. —, 78. — u. 87. —	Mk. 118. —
Damenhalbschuhe kurze Formen	Mk. 118. —
Kindbox Damenstiefel, garant. Lederbrandsohlen Mk. 89. —, 95. —, 108. —	Mk. 115. —, 128. —
rotbraune Kindbox-Herrenstiefel elegante Form	Mk. 98. —
1 Posten Damenladest. Stiefel mit grau Chev. Einfaß la. Qualität Mk. 138. —	Mk. 168. —
Schwarze Chev. Herrenstiefel m. Ledl. gar. Lederführung	Mk. 145. — an

weiße, braune sowie Led-Schnür-, Spangenschuhe und Stiefel in großer Auswahl zu bekannt billigen Preisen.

**Schuhhaus David, Mainz**  
Schusterstraße 35. Ede Bebelgasse.

Bestellungen auf Drucksachen sowie Inseraten-Annahme für die „Eddersheimer Zeitung“ bei  
Andr. Jost und Johann Becker  
Bahnhofstrasse Fischergasse  
in Eddersheim

Leinwand, staubfreie Fußbodenöl hellegelb, echtes holl. Leinöl roh und gekocht, Terpentinöl rein und Siccant, sowie alle Lacke und Farbwaren trocken und strichfähig in bester Qualität zu billigsten Preisen.  
**Burkhard Flesch, Flörsheim a. M.**

Verlangen Sie „Heba“-Tabak

Heba Nr. 1 Uebersee-Blätter-Tabak	100 gr. Mk. 7. —
Heba Nr. 2 In und Ausland Tabak	100 gr. Mk. 6. —
Heba Nr. 3 In- und Ausl-Tabak mit Ausl.-Rippen	100 gr. Mk. 5. —
Heba Nr. 4 reiner Grochnitz Zigaretten-Tabak	100 gr. Mk. 5. —
Heba Nr. 5 Uebersee	100 gr. Mk. 13. —
Heba Nr. 5 Derselbe	50 gr. Mk. 7. —
Heba-Schäg Heller Zigaretten-Tabak in Karton 50 gr. Mk.	8. —

**Achtung!** Sämtl. Mischungen sind nur aus gesunden richtig fermentiert, rein u. wohlschmeckenden Tabaken hergestellt, ohne Verwendung v. muffigen oder mit Erdreich behalteten Tabaken. — Kein Loquat. Letztere sind gesundheitsschädlich und für jeden Preis zu teuer. Abgabe nur an Wiederverkäufer von 5 Pfd. ab mit entspr. Rabatt. Verlang. Sie Preisliste Tabakfabrik „Heba“, Wiesbaden, Moritzstr. 22.

Schwere Langholzwagen, Kastenwagen, Britischenrollen, Pferdewagen, Kummerte gibt preiswert ab  
**Baufabrik Wilhelm Mauer**  
Höchst am Main.

**Lacke und Oelfarben**  
in bewährter Friedensqualität, sachmännlich hergestellt, Leinöl und Fußbodenöl, Kreide in Qualität, Bolus, Gips, sämtliche Erd- und Miner-farben, Chemische Buntpasten  
**Farbenhaus Schmitt, Flörsheim am Main.**  
Telefon 90

**Interieren bringt Gewinn!**